

Keiner unter den Anwesenden regte sich. Alle standen wie erstarrt, denn in jedem der Anwesenden rief eine innere Stimme:

„Das war der — Grafel!“

[Drittes Kapitel.

Die Gruft von Hohenstein.

An der Grenze des Hornerwaldes, oberhalb Wilhalm's stand zu jener Zeit das Schloß Hohenstein, welches damals einem sichern Anton Perinell gehörte, der sich des nicht zu beneidenden Rufes eines reichen Geizhalses erfreute.

Das Gebäude, von dem man jetzt nicht einmal eine Ruine sieht, war nur ein Stockwerk hoch und mit Schindeln eingedeckt. Es lag auf einer sanften Anhöhe und stemmte sich rückwärts an einen Felsen. Gegen vorne war es mit hohen Mauern umgeben, welche so hoch in die Luft ragten, daß keine Leiter von gewöhnlicher Länge hinreichte, sie zu übersteigen. Um den ganzen Bau herum be-

fand sich ein tiefer Graben, dessen Boden sumpfig, mit Schilfrohr und andern Moorgewächsen, mit Kattern und Eidechsen besetzt war. Diesen Graben überwölbte eine einzige Brücke und verband die Außenwelt mit dem Schloßthor, welches in der Mitte der Vorderfronte angebracht, zu allen Tages- und Nachtzeiten geschlossen blieb.

Ein an der rückwärtigen Seite des Schloßgebäudes befindlicher runder Thurm lehnte sich an den Felsen an, der sich hoch über den ganzen Bau erhob. Den innern Raum dieses Thurmes nahm eine Kapelle ein, in welcher einst Protestanten ihre Betstunden abgehalten, die aber von den spätern katholischen Besitzern zum katholischen Gottesdienste verwendet wurde; mehrere Grabsteine an den Wänden der Kapelle verkündeten, daß unter dem Marmorboden mehrere Besitzer dieses Schloßes ihre Ruhestätte gefunden.

Der Wintermonat war bis zu seinem letzten Drittel vorgeschritten, als an einem Tage Nachmittags als die träge Wintersonne schon zur Keihe ging, drei Männer mit Ränzchen am Rücken gerade auf Hohenstein in der Richtung losgeschritten, daß sie auf

jenen Felsen gelangen mußten, an welchen der Kapellenthurm stieß.

In einem dieser Männer erkennen wir den Hannsjörg, in dem andern den Gams. Der dritte ist der Mottinger Micherl, ein kleiner dicker Stöpsel, bartlos, blatternarbig, mit blühender Gesichtsfarbe, blonden Haaren und noch blonderen Augenbraunen. Der Mottinger Micherl war überall dabei, wo es was zum Rauben oder Einbrechen gab — Gefahr kannte er nicht, eben so wenig Furcht. Was diesen Menschen besonders auszeichnete, war seine unglaubliche Körperstärke und seine Gefräßigkeit, wenn man im Waldviertel vom Mottinger Micherl sprach, so sagte man: „Der hebt einen Stier in die Luft erwürgt ihn und frißt ihn dann mit Haut und Hörnern auf.“ Der Micherl kannte seine schwache Seite und hatte sich auch vorgesehen. Er trug daher ein Bündel mit Schwaaaren auf seinem Ränzchen, um nicht die lange Winternacht hindurch Noth leiden zu müssen.

Auf dem Wege, den man zurückzulegen hatte, ging der Hannsjörg in der Mitte seiner Gefährten, und theilte ihnen seinen Plan mit.

„Ich habe die Decklichkeit bereits genau in Augenschein genommen. Ich stand

auf einer Anhöhe seitwärts vom Schlosse und sah bis in das Innere des Hofes. Wir haben es nicht mit dem bewohnten Theile des Schlosses zu thun, sondern mit dem rückwärtigen Thurm, in welchem sich die Kapelle befindet. Aus der Gruft, in welcher viele der frühern reichen Besitzer des Schlosses begraben liegen, werden wir die mit den Todten begrabenen Schätze heben. Der Thurm hat ein kegelförmiges, stark abschüssiges Schindeldach, dessen rückwärtiger Theil in der Höhe von vier Kläftern von einem Felsenhang überwölbt wird. Der Felsen ist vorne wohl tafl, allein weiter rückwärts, ungefähr fünfzehn Schritte, vom Rande stehen mehrere Tannen; an eine oder die andere kann man bequem einen Strick befestigen, an dem man sich dann mittelst einer Art Strickleiter auf das Dach hinabzulassen im Stande ist.“

„Alle Teufel, das ist ein schönes Stück Arbeit!“ rief der Gams.

„Passirt“, meinte Mottinger, „hab aber schon oft halsbrecherische Partien mitgemacht. Weißt Jörg, zum Beispiel in Rög, wo wir wohl bei der Kirchenthüre hineinkamen, oder

beinahe erwischt, durch den Thurm entfliehen mußten; jene Höllennacht im Röger Kirchturm vergiß ich in meinem Leben nicht."

"Nun hört mich weiter an", sagte Hannsjörg. "Der Erste, der hinabsteigt, wird in das morsche Schindeldach ohne Mühe eine Oeffnung machen, und zwar so nahe als möglich dem Gesimse, damit man nicht erst vom Dach auf den Boden zu klettern nöthig hat. Hat er den Boden erreicht, so zündet er das Licht in der Laterne an, und überzeugt sich, ob von da eine Thüre zu einer Treppe führt. Findet er einen dieser Fälle, so schüttelt er die Leiter, an welcher er hinabstieg und das wird das Zeichen sein, daß die Andern ihm folgen. Trifft er aber auf unerwartete Hindernisse, auf eine ungewöhnliche Bauart des Thurmes, welche ein Hinabgelangen in die untern Räume nicht erlauben würde, so schüttelt er eine zweite Schnur, welche wir neben der Leiter herlaufen lassen und dies wird als Zeichen gelten, das er unverrichteter Dinge zurückkehrt."

"Glaubst Du", sagte der Gam3, "daß sich das alles ohne Geräusch bewerkstelligen läßt und ohne, daß die Hunde im Hofe uns wittern?"

„Ich denke, wenn wir behutsam jedes Geräusch vermeiden —“

„Nügt nichts, die Hunde wittern uns. —“

Während Hannsjörg und der Samd hin und her sprachen, lächelte der Mottinger verschmigt vor sich hin, bis er endlich für gut fand, sich in das Gespräch zu mischen.

„Zerbrecht Euch nicht die Köpfe amsonst“, sagte er, „wegen der paar Hunde lohnt es sich nicht der Mühe ein Wort zu verlieren, für diesen Fall habe ich mich schon vorgeesehen, ich übernehme es, der Erste hinabzusteigen und werde dafür sorgen, daß sie uns nicht belästigen.“

Nachdem man dieses Bedenken beseitigt hatte, fuhr der Hannsjörg fort:

„Haben wir Alle den Boden des Kapellenturmes erreicht, dann wird es hoffentlich, um in die Kapelle und von dort in die Gruft zu gelangen, keiner besondern Schwierigkeit unterliegen.“

„Weißt Du die Stelle, wo die Schätze liegen?“ fragte der Mottinger.

„Die Stelle ist durch einen Grabstein bezeichnet, dessen Inschrift die Ruhestätte der Herzogin von Lontin anzeigt, welche in

ihrem Brautschmucke begraben wurde, bei welcher wir beginnen müssen."

"Weißt Du das Alles so genau?"

"Darin besteht ja die größte Kunst der Räuber von Profession", sagte Hannsjörg, "dergleichen auszukundschaften; manchmal gelingt's und sie erfahren die Wahrheit, manchmal aber werden sie getäuscht, und dann war ihre Mühe vergeblich."

Der Michel schüttelte zweifelnd den Kopf.

"Habt nur Vertrauen und folgt mir."

Nach einer Wanderung von nahe zehn Minuten, machte Hannsjörg Halt und sagte: "Wir sind zur Stelle."

Die beiden Andern blieben ebenfalls stehen und blickten um sich, um den Schauplatz ihres Vorhabens zu überschauen.

Der mit Bäumen bepflanzte Boden war eben.

"Hier", sagte Hannsjörg, "ist die Ebene, an welcher wir die Strickleiter befestigen können. Nähern wir uns dem Rande des Abhanges, doch behutsam, damit Keiner hinabgleite."

Die Drei schlichen nun vorsichtig bis an den Rand, dann hielten sie an; der Felsen

zu ihren Füßen war wie abgestuzt, und unter ihnen, in ziemlicher Tiefe, spitzte sich das Dach der Kapelle.

„Schreiten wir ans Werk“, sagte Hannsjörg, „Du Micherl gehst als schwerster voran!“

Die Strickleiter und eine gleichlaufende Seilwinde, wurde an den Stamm des bestimmten Baumes geschlungen und befestigt, dann ordnete man die in den Ränzchen mitgebrachten Werkzeuge und Requisiten, welche der Mottinger als Avantgarde benötigte, die beiden Andern theilten sich in den Rest.

„Wie sind also marschfertig?“

„Bis auf Eines“, versetzte Micherl, „ich bedarf der Stärkung und muß einige Bissen zu mir nehmen, denn Ihr werdet nicht wollen, daß ich mitten in der Arbeit umfinke.“

Ohne sich um die Gefährten zu kümmern, ließ er sich auf den Schnee nieder, und begann seinen Mundvorrath zu verringern. Als die Hälfte seines Vorrathes verschlungen war, fuhr er mit den Armen über den Mund, erhob sich und sagte:

„So, meine Freunde, jetzt gehen wir an die Arbeit!“

Der Mottinger Micherl entfaltete die Strickleiter, prüfte die Stärke einiger Querschnüre, und als er sich von der Festigkeit überzeugt hatte, ließ er die Leiter in die Tiefe sinken.

„Sie ist lang genug,“ murmelte er, „denn ich hörte sie auf das Dach fallen.“

Hierauf nahm er die Nebenschnur in die Rechte, legte sich am Felsenrand auf den Vorderleib und schob sich so lange vorwärts, bis er mit den Füßen die erste Leitersprosse fühlte, wobei ihm die Schnur zum Halt diente. Nun begann er hinab zu klettern und ließ die Nebenschnur in dem Maße, als er sich von oben entfernte, durch die hohle Hand gleiten.

Die beiden Andern hatten sich während dieses waghalsigen Spazierganges unweit vom Rande des Abhanges auf den Boden gelauert; Gams hielt die Schnur, an welcher die Strickleiter befestigt war, Hannsjörg die andere, das Gefühl mußte in der Dunkelheit dem Auge zu Hilfe kommen und sie erkennen lassen, ob der Mottinger das verabredete Zeichen mit dieser oder jener Schnur geben würde.

„Meine Schnur,“ murmelte Gams, „erhält sich in der stärksten Spannung, ein Be-

weis, daß er noch nicht auf dem Dache angekommen ist.“

Todtenstille — kein Geräusch störte das Schweigen der Nacht.

Eine bange Minute verstrich.

Die Spannung der Schnur läßt bei mir nach.“

„Bei mir,“ antwortete Hannsjörg, „nimmt sie zu.“

„Er hat demnach auf dem Dache bereits festen Fuß gefaßt und bedient sich der Nebenschnur als Handhabe.“

Neues, fast ängstliches Lauschen von Seite der beiden Männer — das Schweigen währt fort.

„Der Micherl muß mit Samtpfoten arbeiten,“ lispelte der Gams, „unten ist Alles ausgestorben, nicht einmal die Hunde wittern ihn.“

„Die Dachdecke ist morsch, das wird ihm wohl zu Statten kommen.“

Mehrere Minuten verflossen.

„Halt,“ sagte jetzt Hannsjörg, „meine Schnur fängt auch an schlaff zu werden.“

„Bravo, er entbehrt bereits der Handhabe, ein Zeichen, daß er eingestiegen und schon unter dem Dache auf dem Boden angekommen ist.“

„Aufgepaßt, nun wird das Zeichen bald erfolgen!“

Nach einer abermaligen Pause begann die Schnur, an welcher die Leiter hing, in Schlangenwindungen sich zu bewegen.

„Er ruft uns schon.“

Dem Beispiele des Mottinger folgend, legte sich nun der Gams am Abhänge auf den Vorderleib und schob sich dem Rande zu, um die Strickleiter zu erreichen.

Hannsjörg harrte einige Minuten und folgte dann ohne erst ein Zeichen abzuwarten, dem Andern.

„Zum Teufel hinein, wo bleibt Ihr so lange?“ Mit diesen Worten empfing der Mottinger den Gams.

„Weinst Du, man könne die Leiter herabfliegen? — Nun, wie sieht es da aus?“

„Ich bin mit dem Ergebnisse zufrieden, eine Treppe führt von diesem Boden hinab. — Ah, da kommt schon der Hannsjörg!“

Hannsjörg kroch eben durch die Lücke herein.

„Da, Gams, halt ein wenig die Laterne?“

„Was gedenkst du zu thun, Micherl?“

„Ich werde zur Vorsorge das Ende der Leiter und der Schnur an dem Sparren da

befestigen, damit wir doch im Besitze der Strickleiter bleiben, wenn im Walde was Unerwartetes vorgehe.“

Während Mettinger dies ausführte, horchte Hannsjörg hinaus, ob er nicht die Hunde bellen höre.

Er vernahm nichts.

„Nun vorwärts,“ sagte Hannsjörg.

Die drei Männer schlichen nun, der Hannsjörg mit der Blendlaterne an der Spitze, die schmale Treppe hinab.

Man langte vor einer geschlossenen Thüre an.

„Nimm die Laterne, Micherl, auf das Öffnen der Schlösser versteh ich mich am besten, ehe eine Minute verfließt, muß die Thür auf sein.“

Hansjörg hielt Wort.

„Tretet sachte auf,“ hauchte Mettinger den Andern zu, „wir befinden uns bereits in der Kapelle, dieses hier ist das Chor, meiner Treu, da steht noch die Orgel.“

Die Männer hielten an.

Hansjörg spähte jetzt nach der Treppe, welche gewöhnlich Chor und Schiff verbindet und öffnete zu diesem Behufe in etwas die Blende der Laterne.

Der Lichtschein erhellte das Dunkel und Hannsjörg erblickte in der einen Ecke eine Oeffnung. Er ging darauf los und winkte die Andern zu sich.

„Hier ist die Schneckenstiege, die hinabführt,“ lispelte er, „folgt mir.“

Man langte unten in der Kapelle an, die mehr einem Speicher, wie einem Gottes-
hause glich. Die Stelle des Altars war nur noch durch die hinaufführenden Stufen kenntlich. Links und rechts von demselben befanden sich zwei niedere gewölbte Eingänge. Als die Männer einen davon überschritten, bemerkten sie eine morsche schodhafte Fallthüre, die geöffnet eine abwärts führende Treppe sehen ließ.

Die Männer langten nach Überschreitung derselben in einem feuchten, dumpfen Raume an, der so wie Alles, was sie bisher in diesem Thurme angetroffen hatten, die Spuren der äußersten Verwahrlosung an sich trug.

Hannsjörg ließ der Laterne ihr volles Licht entfalten, doch reichte dessen Kreis noch immer nicht hin, die Dunkelheit ganz zu verschrecken.

Hannsjörg wendete sich zu seinen Gefährten und sprach:

„Ich werde nun die Stelle suchen, wo die Schätze begraben liegen, bleibt hier auf dem Platze.“

Nachdem er an mehreren Steinen, die Schritte zählend, vorübergegangen war, blieb er stehen und rief seine Genossen zu sich.

„Lies, Gams, was auf dieser Tafel steht!“

Gams las, daß hier die Ruhestätte der Herzogin von Lontin sei.

„Ihr seht also,“ sprach Hannsjörg, „ich war gut unterrichtet. Unter der Steinplatte, auf der jetzt mein Fuß steht, sind die Schätze, die wir heben müssen. Frisch an's Werk, diese Steinplatte muß weggehoben, das Grab muß geöffnet werden. Die Platte ist in ein vier-eckiges Lager von Stein eingefügt und die Klinke verkittet. Eine lange Reihe von Jahren hat die weiche Masse zu Stein verhärtet. Um die Platte zu lockern, nehmen wir den mit gebrachten Weinessig, gießen ihn ringsum vorsichtig auf den Kitt und zerschneiden ihn dann mit den biegsamen Stahlklingen, indem wir uns derselben wie einer Säge bedienen.“

Mottinger nahm den mitgebrachten Stein-
krug mit Weinessig, Gams zündete neben der
Laterne noch eine Kerze an und stellte sie in
die Mitte der zu beseitigenden Platte. Hier-

auf begann die Anfeuchtung des Rittes und dann die Zerfägung desselben.

Diese Arbeit währte fast eine Stunde.

Nach deren Beendigung begann man, indem man sich der mitgebrachten Werkzeuge, wie Keile und Hebel bediente, den Stein zu lüften und in seinem Lager zu erschüttern.

Um ihn zu entfernen, entschloß man sich, ihn bei Seite zu schieben, was nach einer ungeheuern Anstrengung von Seite der drei Männer gelang.

Der Mottinger Micherl ließ sich erschöpft auf dem Steine nieder.

„Der Teufel soll mich hohlen,“ war-melte er, „wenn ich nur einen Finger rühre, bevor ich mich durch einige Bissen wieder gestärkt habe.“

Er suchte seinen Mundvorrath hervor und begann mit derselben Sorglosigkeit, mit noch größerem Appetite zu speisen, wie am Abend im Walde.

Nachdem der Mottinger abgesspeist, machte man sich an die Fortsetzung der Arbeit.

Sechs Hände wühlten, mit Werkzeugen bewaffnet, in der Erde, um diese zu beseti-gen; man erreichte bald den Sarg, der, was sich schon bei der ersten vorgenommenen Gräfel.

Condiring errathen ließ, von Blei war. Dieser war in Kürze geöffnet, und nun machte sich Hannsjörg allein daran, den in dem bleiernen vorgefundenen hölzernen Sarg zu erschließen.

Während dieser in der Grube beschäftigt war, den hölzernen Deckel zu lüften — lagen die beiden Andern zu beiden Seiten des Grabes der Länge nach auf den Vorderseiten ihres Körpers auf der Erde, beleuchteten, der eine mit der Laterne, der andere mit der bloßen Kerze das Innere des Grabes und schauten mit großer Stierde hinab.

Die Lage war unheimlich und spannend.

Der Deckel ward ohne Mühe vom Sarge gelöst. Im Sarge lag eine Gestalt, in weiße Seide gekleidet, welche bei der Berührung in Staub zerfiel. An den Knochen des Halses und der Finger fanden sich in der That kostbare Juwelen, welche der Hannsjörg mit besonderm Geschick abhobte und zu sich nahm.

Nachdem er mit dem gräßlichen Beginnen zu Ende war, schwang er sich leicht aus der Grube und sagte zu seinen Genossen:

„Nun laßt uns schnell das Grab schließen, damit, wenn Jemand hieher kommt, kein

Verdacht entsteht; zur Nachschau in einem andern Grabe ist für heute keine Zeit!"

Bald waren die Särge geschlossen und die Erde wieder in die Grube geworfen und so viel als möglich festgetreten. Ein kleiner Nest, der wegen der Auflockerung übrig geblieben, wurde in eine entgegengesetzte Ecke getragen und dort ausgestreut. Mit dem mitgebrachten Kitt wurde die Verbindung zwischen der Steinplatte und ihrem Steinlager wieder hergestellt. Um die glänzendere Farbe des Kittes zu beseitigen, wurde er mit feiner Erde bestreut und zum Schluß die Platte und deren ganze Umgebung mit einem mitgebrachten Besen rein gefegt.

Das Kleeblatt verließ nun die Gruft, durchschritt die Kapelle, das Chor und langte unter Beobachtung derselben Vorsicht wie früher auf den Boden des Kapellenturmes an.

Bei der Deffnung, durch welche man auf den Boden geschlüpft war, entblendete der Mottinger Micherl die Laterne, um nach den Schnüren zu sehen, welche er seitwärts befestigt hatte.

„Sie sind da“, murmelte er, „ohne die Strickleiter wären wir in dem Höllennest gefangen, wie die Maus in einer Falle.“

Die Nebenschur erweisend, schlüpfte zuerst Hannsjörg durch die Dachöffnung und kletterte dann die Strickleiter gewandt hinauf.

Ihm folgte der Gams.

Zulezt kam der Mottinger an und zog die Schnüre über den Felsen hinauf.

Er war noch kaum mit diesem Geschäfte fertig, als es unter dem Felsenabhänge hell zu werden anfing.

„Was ist das?“ rief Hannsjörg.

„Es hat nicht viel auf sich,“ sagte ganz ruhig der Mottinger „ich habe dem alten Geizhals bei der Gelegenheit nur ein kleines Andenken hinterlassen.“

Man raffte in aller Schnelle die Schnüre und die Leiter zusammen und floh waldeinwärts, die aufloodernde Feuerstrunst im Rücken lassend.

Im fernen Osten begann der Morgen zu grauen.

